Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 18

Artikel: Wenn die Maiglöcklein blühen

Autor: Seidel, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern - Telephon Bollwerk 33 79

Wenn die Maiglöcklein blühen.

Von Beinrich Seidel.

Nun in der schönen Frühlingszeit Da singt und klingt es weit und breit, Maiglöckchen blühn im Walde. Es jauchzt im Busch die Nachtigall, Und überall mit süßem Schall Die Lerche ob der halde.

Und da nun alles tönt und klingt Und Gott im himmel Lieder singt, Nimmt hänschen die Crompete, Und Frischen steht in guter Ruh, Er singt und schlägt den Takt dazu, Und mächtig kräht die Grete.

Der liebe 60tt im himmel spricht: "Zwar allzulieblich klingt es nicht, Doch will ich drauf nicht sehen! Ein jeder macht's so gut er kann, Und hört es sich auch mäßig an, Ich kann es doch verstehen".

Der Vogel im Räfig.

Roman von Lifa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 18

Rabel ichwieg immer noch, aber nun verglich fie wieder in Gedanken Sidnen mit Johannes, dessen Bild ihr wie aus weiter Ferne verschleiert erschien. Wie schön doch Sidnen war, schöner als icon. Er glich den alten, nordischen Selden. Rein, den Selden nicht, gar nicht, aber einem Bild, das sie gesehen, dem Bild eines Schlittschuhläufers, mit dunkler Saut und hellen Augen, mit weißen Bahnen und schlanken Suften. Dem glich er, und sie wurde rot, wenn sie daran dachte, daß sie breimal an einem Nachmittag unter ben Bogengängen der Stadt herum spaziert war, nur um das Bild ungestört betrachten ju fonnen, von bem sie jedesmal gedacht, daß sie das Urbild kennen möchte. Der auf dem Bild hatte auch so ausgesehen, als ob er jemand gleich fuffen möchte, und "Bergensrabel" fo warm und schmeichlerisch fagen, so wie Sidnen es getan. Aber das war ein Bild gewesen, und ruhig hatte man es betrachten tonnen, ohne ein ichlechtes Gewissen haben zu muffen, und ohne sich vor sich selbst ju schämen, denn Bilder sind ohne Leben und verpflichten zu nichts.

"Rahel", sagte plötslich Sidnen, "wollen wir weiter gehen? Ich denke, sie warten auf uns. Gib mir dein Tätzchen, auf gute Freundschaft. Von heiligen Händen darf ich ia nicht reden." "Kannst du nicht einfach "Sand" sagen?" fragte Rahel, und nun lachte sie, und lief wie erlöst durch das Tor des weißen Hauses. —

Bollendeter konnte kein Ruchen ausfallen als der, den Ottilie Lenz zu Ehren ihres Neffen gebaden, kunskvoll mit einem großen Stern geschmüdt und mit unzähligen Mansdeln gespickt hatte. Daraus, daß die Zuderschale mit den Engelsköpschen und den Bocksfüßen auf dem Tisch stand, konnte Sidnen ermessen, wie willkommen er im Sause der Frau Abeline Petitpierre war. Er hätte es auch leicht daraus ersehen können, daß Caroline in dem Häubchen mit der doppelten Krause und den engen Manchetten an der Türe stand, lang und schwarz, nur erhellt durch ein weißes Schürzchen. Sie wartete vornehm und durchaus stilgerecht auf den Besuch, auf den sie noch vor wenigen Jahren, als auf einen unnüßen Jungen, herunter gesehen hatte.

Ottilie ging Sidnen bis zur Türe entgegen und streckte ihm ihre warmen Hände hin. Sie verglich ihn sofort mit dem seligen Brecht, der durch die Länge der Zeit, die versgangen war, seit er sie von sich befreit hatte, immer schöner geworden war. Sie war aber gerecht genug, die Parallele zugunsten Sidnens ausfallen zu lassen, schon darum, weil